

Elke Heidenreich, Wehmütiges Herz

also... neulich sah ich einen besonders schönen Film – „Cinema Paradiso“ von Giuseppe Tornatore. Da kehrt ein Mann nach mehr als dreißig Jahren Abwesenheit in das Dorf seiner Kindheit zurück. Er hat Angst davor, dass ihn die Eindrücke überwältigen werden – aber das passiert nicht. Ja, er ist ein wenig gerührt, er erinnert sich an den kleinen Jungen, der er einmal war, aber: Er ist fertig mit der Vergangenheit. Die Gegenwart ist wichtiger, und doch wäre sie ohne diese Vergangenheit in diesem kleinen sizilianischen Dorf nicht so geworden, wie sie ist. Um erwachsen zu werden, muss man die Kindheit irgendwann gründlich hinter sich lassen. Wenn man lange genug wartet, kann man an die Orte von früher ohne Wehmut zurückkehren. Tut man es zu früh, schmerzen alte Wunden wie ein Besuch auf dem Friedhof, wenn man am Grab steht und bitter den Verlust spürt. Jeder, der schon einmal an Orte zurückgekehrt ist, an denen er glücklich war, kennt dieses Gefühl, und viele Filme, Romane, Gedichte leben davon, es zu beschreiben: Hier bin ich Kind gewesen! Hier war ich verliebt! Hier, auf dieser Bank, saß ich damals und hatte meinen Hund dabei, jetzt sitzt da jemand anders mit Hund, und meine Mascha ist tot und liegt unterm Pflaumenbaum... Schon purzeln die Tränen. Es tut weh, sich an vergangenes Glück zu erinnern. Es tut auch weh, Orte der Erinnerung nicht wieder zu finden. Wo das Haus stand, in dem ich aufgewachsen bin, ragt jetzt ein fremder Wohnblock hoch. Meine Schule gibt es nicht mehr – es ist, als würde ein Stück von einem sterben. Das Kino, in dessen Dunkel er mich zum ersten Mal geküsst hat – abgerissen für ein Kaufhaus. Aus Trotz werde ich da niemals etwas kaufen. Es gibt Männer, die mit jeder neuen Frau an die Orte fahren, an denen sie schon mit anderen Frauen waren, und sei es nur, weil man das Hotel und den Strand schon kennt und somit nichts schief gehen kann, die neue Frau ist gerade Experiment genug. Ich war einmal mit einem Mann an einem Ort, an dem ich Jahre zuvor mit einem anderen Mann glücklich war. Es war die Hölle. Man erinnert sich, man vergleicht, man wird sentimental im Rückblick und ungerecht dem Augenblick gegenüber. Ein bestimmtes Lokal – da saßen wir damals und lachten! Jetzt sitze ich hier allein und heule in meine Suppe, und der Ober fragt ratlos: „Zu viel Salz? Ist etwas nicht in Ordnung?“, und wir möchten mit Bob Dylan antworten: „It’s alright, Ma, I’m only bleeding“ – schon in Ordnung, Mama, ich sterbe bloß gerade an gebrochenem Herzen. In der wirklich mir fremden Fremde bin ich nicht so einsam und verloren wie an Orten, die ich nach langer Zeit wieder sehe. In der Fremde erwachen meine Neugier und mein Pioniergeist. In dem bekannten Ort erwachen Wehmut und schmerzliche Erinnerung, überwältigen mich, und ich denke: Warum bin ich bloß nochmal nach Sils-Maria gefahren? Es ist nichts

mehr so wie damals. Thomas Mann hat das Travemünde seiner Jugend nach dem Krieg so wenig wieder gefunden wie Heinrich Böll sein Köln. Nichts finden wir wieder. Nur in unseren Herzen. Und da gehört es auch hin. 5/99

Aus: Best of also ..., Die besten Kolumnen aus „Brigitte“